
Buchbesprechung
Perry Rhodan Autorenbibliothek Band 3
Fleisch der Erinnerung
von Frank Borsch

Mit dem Roman FLEISCH DER ERINNERUNG legte Frank Borsch seine zweite längere Erzählung aus dem PR-Kosmos vor. Er war vorher als Autor nur im Zuge der TRAVERSAN-Reihe mit einem Hefroman und einer Kurzgeschichte in der im BECHTERMÜNZ Verlag im Anschluss an die Traversan-Buchausgabe erschienenen Storysammlung *Im Zentrum der Macht* aufgefallen. Während sein Buch *Fluchtpunkt Schemmenstern*, das noch in der inzwischen eingestellten HC-Reihe Moewig FANTASTIC erschien, sich mit Atlans Erlebnissen in ferner Vergangenheit zu Beginn dessen zweiten Tiefschlafes beschäftigte, spielt sich die Handlung seines zweiten Buches ungefähr in der aktuellen Jetztzeit der PR-Heftserie ab.

Im Jahre 1309 NGZ, also zwei Jahre vor dem Konflikt mit dem Reich TRADOM, sind Perry Rhodan und Reginald Bull zu Besuch auf Ferrol, dem achten Planeten der Riesensonne Wega. Das System der ebenfalls von den Lemurern abstammenden Ferronen, 27 Lichtjahre von der Erde entfernt, war das erste Sonnensystem, das Perry Rhodan gleich zu Beginn seiner kosmischen Karriere besucht und den Einwohnern gegen eine Invasion der echsenähnlichen Topsider beigestanden hatte. Die Ferronen gehören seit diesen Ereignissen im Jahre 1975 a.Z. zu den treuesten Freunden und Verbündeten Terras. Und um diese enge Freundschaft zu erneuern, beehrt Rhodan in seiner Eigenschaft als Terranischer Resident das Wega-System mit einem Staatsbesuch.

Während Rhodan und Bull einen langweiligen Empfang im Roten Palast über sich ergehen lassen, geschieht das fast Unfassbare:

Perry Rhodan wird von einer Gruppe rebellischer Ferronen entführt, wobei sich die Sicherheitsmaßnahmen der Leibgarde des Thort, des Herrschers der Ferronen, als sehr stümperhaft erweisen und Rhodan sich äußerst blauäugig verhält. Denn sonst hätte die Entführung einer so wichtigen Persönlichkeit mitten aus dem Herrscherpalast nie funktionieren können, in den sich gleich mehrere Personen mit unlauteren Absichten einschleichen konnten. Dem Anführer der Entführer gelingt es Rhodan unter fadenscheinigen Begründungen in eine Falle zu locken. Rhodan wird betäubt und durch einen jener Materie-Transmitter entführt, denen er schon bei seinem ersten Besuch im System der Ferronen begegnet war, und durch die er auf das KOSMISCHE RÄTSEL und damit den Zugang zur Unsterblichkeit stieß.

Durch die nach Rhodans Transport noch für kurze Zeit bestehende Transmitterverbindung folgt den Entführern eine Person, mit der niemand rechnen konnte und die sich im weiteren Verlauf der Geschichte als Schlüsselfigur erweist. Hierbei handelt es sich um eine Ferronin, die sich ebenfalls in den Staatsempfang eingeschmuggelt hatte um in Kontakt mit Rhodan zu kommen.

Als Stützpunkt der Entführer fungiert eine der Stationen eines, in der ferronischen Geschichte nicht unwichtigen, aber nur aus Legenden bekannten Schattennetzes aus 14 Käfigtransmittern, die bis auf eine Ausnahme nicht mit dem offiziellen Transmitternetz verbunden werden können. Hier sprechen die Entführer mit dem eingekerkerten Rhodan offen über ihre Pläne.

Die fanatischen Ferronen sehen sich als die wahren Erben des von der Superintelligenz ES gestellten KOSMISCHEN RÄTSELS, das Rhodan ihrer Ansicht nach damals unberechtigtweise und auch (noch) nicht vollständig gelöst hätte. Allein diese 14 scheinbar unvollendeten Stationen des Schattennetzes wären ein Beweis für diese These.

Unklar bleibt aber im Laufe der Handlung, warum diese, auf verschiedenen Himmelskörpern des Wega-Systems versteckten Stationen zu Zeiten eines Aufstandes gegen einen Thort und angesichts der zahlreichen offiziellen Käfigtransmitter, so immens wichtig gewesen waren. Auch das Geheimnis der 14 Stationen an sich wird nicht geklärt.

Unklar bleibt auch der eigentliche Plan, den die Entführer mit dieser Aktion verfolgten haben. Scheinbar sollte wohl eine Art Erpressungsversuch an ES gestartet werden (*Wie erpresse ich eine SI?*), wenn Rhodan nicht plötzlich aus seiner Zelle verschwunden wäre.

In der Zwischenzeit sind Rhodans Freunde natürlich nicht untätig und starten eine große Suchaktion, die zunächst erfolglos verläuft. Der Terranische Resident scheint spurlos verschwunden zu sein. Während der durch eine Bombenexplosion bei der Entführung schwer in Mitleidenschaft gezogene Bully sich vom Krankenlager aufrappelt, tritt in dieser Situation eine schwergewichtige ferronische Würdenträgerin an ihn heran und bietet ihre Hilfe bei der Suche nach Perry Rhodan an. Bull versteht schon nach kurzer Zeit, dass nur jemand, der den für Terraner schwer verständlichen Aufbau der ferronischen Stammeskultur kennt und zu nutzen weiß, die Spur der Entführer aufnehmen kann. Und so lässt er sich notgedrungen unter Anleitung der kapriziösen Dame auf eine Suche ein, die ihm tiefe Einblicke in das Wesen und Fundament der ferronischen Gesellschaft beschert.

Ab jetzt läuft der Roman auf drei Ebenen ab.

Da ist die Sicht von Bully, der einer dünnen Spur folgt und sich an manches erinnert, das sich im geschichtsträchtigen 42-Planetensystem der Sonne Wega zugetragen hat.

Dann aus der Sicht der Entführer, die versuchen Rhodan wieder habhaft zu werden oder dem verhassten Terraner wenigstens das Lebenslicht ausblasen zu können.

Und aus der Sichtweise von Perry selbst, dem eine unbekannte Ferronin auf merkwürdige Weise zur Flucht verholfen hat und mit der er sich nun zunächst durch die Stationen des Schattennetzes schlägt.

Im Laufe der weiteren Handlung klärt sich auf, um wen es sich wirklich bei dieser Person handelt. Und es tut sich noch eine Rückblicksebene auf. Was die zunächst geheimnisvolle Ferronin, die sogar eine Chance zur Flucht in das offizielle Transmitternetz unterschlägt, sich jedoch eigentlich mit der von ihr herbeigesehnten Begegnung mit Rhodan versprochen hatte, wird nicht aufgeklärt.

Die Beschreibung der Nachforschungen von Reginald Bull schwächeln etwas; es fehlt hier an einem eindeutigen Konzept. Die Ermittlungen ergeben zwar Hinweise auf die Entführer und ihren Aufenthaltsort, aber alles findet sich etwas sehr zufällig. Dies fällt auf, auch wenn der Autor sich Mühe gibt diese Unsicherheiten durch gute Personenbeschreibungen zu überbrücken.

Die vom Ablauf her simplere Rhodan-Ebene kommt besser herüber, wobei auch die Darstellung von Perry gelungen ist und dem in der Serie manchmal etwas blass wirkenden Unsterblichen wieder fassbare Züge gibt - bis auf den angesprochenen Fehler, den dieser zu Anfang begeht.

Rhodan gelingt es schließlich, mit seiner Retterin das Schattennetz auf Rofus, dem neunten Wegaplaneten, zu verlassen. Die beiden machen sich zu Fuß auf den Weg durch ein unwirkliches Gebirge um Hilfe zu finden. Ihr Ziel ist jenes inzwischen verlassene Fort, in dem Rhodan vor fast 3000 Jahren sein, bei seinem ersten Besuch im Wega-System von den Topsisdern wrackgeschossenes Schiff GOOD HOPE verstecken musste. Der Marsch führt die nur unzureichend ausgerüsteten Weggefährten an den Rande des Zusammenbruchs. Während Rhodan zu verhungern droht, geht mit seiner Begleiterin, wohl ausgelöst (?) durch die Umstände und die Gegenwart des Zellaktivatorträgers eine erstaunliche Verwandlung vor. Rhodans Retterin entpuppt sich als eine der letzten Nachfahren jener Gruppe von Paddlern, die vor 50.000 Jahren auf Pigell, dem sechsten Planeten der Wega, Zuflucht gefunden hatten und dort mit der Besatzung der, in die Vergangenheit verschlagenen CREST III in Kontakt gekommen waren.

Diese als geniale Gen-Modulatoren bekannten Paddler hatten zunächst für die Meister der Insel arbeiten müssen, sich dann aber, um nicht selber Opfer der MDI bzw. der den MDI untergegebenen Tefroder zu werden, in die Urwälder von Pigell abgesetzt. Hier hatten sie sich gentechnisch selber so verändert, dass sie nicht mehr als Paddler zu erkennen waren. Sie fristeten nun ein geheimes und verstecktes Dasein ohne Technik, in dem die Angst vor Entdeckung mit der Zeit zu einer alles bestimmenden Urangst wurde. Da die Terraner in der Gegenwart und wohl auch die Ferronen während ihrer Besiedlung von Pigell nie auf Spuren dieser Flüchtlinge gestoßen waren, war angenommen worden, dass die Paddlernachkömmlinge, die sich selber den Namen *Ingul* gegeben hatten, schon vor langer Zeit einfach sang- und klanglos ausgestorben seien.

Um Rhodan vor dem Verhungern zu bewahren und ihm die eigene und die Geschichte ihres Volkes verständlich zu machen, lässt die Ingul Rhodan vom *Fleisch der Erinnerung* essen. Hierbei handelt es sich wirklich um eine Art Fleisch, das sie von ihrem Körper abtrennen kann. Während Rhodan so nun die Geschichte dieses vergessenen Volkes erfährt, hat das Fleisch bei den Ingul noch eine ganz andere und wichtigere Aufgabe. Nachdem es immer offensichtlicher wurde, dass die Ferronen Pigell dauerhaft besiedeln würden und die Nachkommen der Gen-Modulatoren immer mehr zurückgedrängt werden, hatten es die Ingul geschafft, sich selber in Kopien der Ferronen zu verwandeln. Diese Verwandlung, die ein Untertauchen in der Masse der Siedler ermöglichte, ging sogar soweit, dass erst dann, wenn das *Fleisch der Erinnerung* gegessen wurde, welches ein anderer Ingul überbringen musste, dem betreffenden Ferronen klar wurde, wer er wirklich war; bis dahin hatte er sich für ein ganz normales Mitglied der ferronischen Rasse gehalten. Der Verzehr des Fleisches ermöglichte einen Zugriff auf die Kollektiverinnerungen der Ingul.

Bei Neniver, Rhodans Begleiterin, läuft der einstige Verwandlungsvorgang nun rückwärts ab, und sie verwandelt sich in eine Art riesiger flugfähiger Fledermaus zurück, der Urform der Ingul. Was sie selber mehr als verblüfft, genau wie der Umstand, dass sie plötzlich auch wieder die besondere Fähigkeit der Paddler beherrscht und durch feste Materie gehen kann.

Neniver muss ihre neuen Flugkünste auch gleich unter Beweis stellen, denn die Verfolger haben die Flüchtlinge aufgespürt und versuchen diese zu töten. Nicht unweit des alten Forts setzt Neniver, die Rhodan als Passagier mitnehmen musste, zur Bruchlandung an. Der Gleiter der Verfolger rückt näher, und alles scheint verloren, als sich, wahrscheinlich aktiviert durch Rhodans Unsterblichkeitschip, plötzlich ein Zugang zu einer weiteren bis dahin unbekanntem Transmitterstation öffnet, in die sich beide nun flüchten.

Währenddessen eilt Bully, der inzwischen auf eine heiße Fährte gestoßen war, zu Hilfe. Durch die Emissionen von Strahlschüssen kann er jetzt entgültig auf den Aufenthaltsort von Rhodan schließen. In der Station kommt es zur Konfrontation zwischen den Gejagten und den Jägern, in die Bully nicht mehr eingreifen kann. Rhodan bietet sich als Köder an und Neniver trickst die Verfolger aus und tötet sie.

Der Roman endet damit, dass Neniver - zwar mit Billigung aber gegen den Rat Rhodans - durch den Transmitter im Inneren der Station geht, für den es kein bekanntes Gegengerät gibt. Neniver hofft so, zu den Angehörigen ihres Volkes zu gelangen, denen vor einigen tausend Jahren von HOMUNK, dem Diener von ES, der Weg in eine Welt ohne Angst gezeigt wurde. Sicher hatte Neniver schon deshalb versucht mit Rhodan Kontakt aufzunehmen, weil sie sich durch den Sechsten Boten von Thoregon Kontakt zu ihren verschollenen Artgenossen erhofft hatte. Bis auf wenige Ausnahmen waren die Ingul damals dieser Einladung von Homunk gefolgt, wobei laut Beschreibung der von ihm angebotenen neuen Heimat von der Kunstwelt Wanderer als Ziel ausgegangen werden müsste. Hier wird Rhodan jedoch etwas skeptisch, denn er war bei seinen Besuchen auf der Scheibenwelt nie den Ingul begegnet. Er kannte auch die wechselvolle Geschichte der Unterkunft von ES und so bleibt ihm nichts anderes übrig, als Neniver viel Glück zu wünschen und zu hoffen, dass er eines Tages erfahren wird, was aus ihr geworden ist.

Die ganze Geschichte ist auf 224 Seiten im dritten Band der PR-Autorenbibliothek nachzulesen. Diese mit 10.80 € m.E. etwas zu teuren Hardcover erinnern vom optisch sehr schönen Einband her an die wesentlich dickeren PR-Silberbände. Auch das aufgeklebte Cover entspricht der bekannten Machart, allerdings ohne 3-D Effekt. Das Titelbild von *Fleisch der Erinnerung* stammt von Sven Papenbrock, der dem Buch mit einer künstlerisch guten Arbeit ein ansprechendes und zum Inhalt passendes Cover beschert hat.

Fazit:

Frank Borsch's Roman erzählt zwar keine große Geschichte und gewährt auch keine neuen und wichtigen Einblicke in den fiktiven geschichtlichen Hintergrund des PR-Kosmos. Dies ist für eine gute Geschichte auch nicht immer nötig. Die bis auf einige unnötige Unklarheiten gut durchdachte Handlung des Romans liest sich spannend und flüssig. Auch die Blicke in den, von den Terraner immer noch missverstandenen Aufbau der ferronischen Gesellschaft sind

interessant. In dem Roman werden einige Ereignisse, die sich im Laufe der Vergangenheit im Wega-System ereignet hatten, angeschnitten und durch die Handlung miteinander verknüpft.

Der Besuch im System der weißen Riesensonne hat sich durchaus gelohnt, und ich würde den Roman als lesenswert bezeichnen, auch wenn mit etwas mehr Mühe in der Ausarbeitung sicher mehr zu erreichen gewesen wäre.

Abzüge in der B-Note ergeben sich durch unnötige Pannen in der Recherche.

- So wird die Entfernung nach Andromeda nicht mit wie bekannt 2.4 Millionen Lichtjahren sondern mit 2.4 Milliarden Lichtjahren angegeben.
- Auch eine Zeitangabe, die den Mutanten Ras Tschubai betrifft, ist falsch und als unnötiger Fehler anzusehen. Es werden mal eben fast 2000 Jahre unterschlagen, als Rhodan sich an das Erwachen der Mutantenfähigkeit des Teleporters erinnert.
- Reginald Bull war nicht wie geschildert beim Besuch der CREST III im Wega-System dabei, nachdem das Schiff von der Zeitstation der MDI auf VARIO 50000 Jahre in die Vergangenheit geschleudert wurde - weil er sich zu diesem Zeitpunkt nämlich überhaupt nicht an Bord des Flaggschiffes befand.
- Dafür besuchte Bully, was in dem Roman unerwähnt bleibt, den sechsten Planeten der Wega im Jahre 2436 a.Z., um dort nach der kleineren Zeitstation der MDI zu sehen, mit der Rhodans es dort in der Vergangenheit zu tun hatte.
- Rhodan hat auch nicht durch den Paddler Kalak von den Gen-Modulatoren erfahren, sondern erst nach dem direkten Kontakt mit ihnen auf Pigell (PR 272). Dort nennen sich die Nachkommen der Paddler auch selber noch *Ika* bzw. *Ikas* und nicht *Ingdu*, wobei nicht im dem Roman auf den alten Namen hingewiesen wird bzw. verraten wird, wie dieser neue Name sich erklärt.

Die interessante Nanotechnologie, die der Autor den Ferronen zugesteht und mit der er phantasievoll in dem Roman spielt, ist leider problematisch. Zwar wird hier eine theoretische Zukunftstechnologie gut und nachvollziehbar eingesetzt, und es macht Spaß darüber zu lesen, nur eine derartige Technik gibt es im Jahre 1309 NGZ in den, den Terranern bekannten Teilen der Galaxis so nicht. Zwar kennt man schon lange Nanoroboter, aber diese werden meist von weit entfernten und mit überlegener Technologie ausgestatteten Völkern verwendet. In der Milchstraße steckt diese Technik noch in wackligen und teuren Kinderschuhen und wird nur in speziellen Sonderfällen eingesetzt. Damit stellen die fast universell im Alltag einsetzbaren ferronischen Mikromaschinen, die in der gesamten Milchstraße ein echter Verkaufsschlager wären und viele bekannte Techniken ersetzen und verdrängen würden, einen Widerspruch zu dem in der Heft-Serie verwendeten technischen Standard da.

Der Autor beschreibt auch das Funktionsprinzip der Käfigtransmitter falsch, das einfach ausgedrückt mit einer Fahrstuhlkabine verglichen werden könnte, nur dass man, nachdem der Bedienungshebel gezogen worden ist, in einer anderen Kabine herauskommt. In diesem Roman funktioniert der Transmitter jedoch nach dem viel bekannteren Torbogenprinzip der gleichnamigen Transmitter, welche die Terraner erstmalig bei den Akonen kennengelernt hatten. Es ist aber anzunehmen, dass der Autor diesen Fehler bewusst beging, da die Story sonst nicht so wie geschildert hätte ablaufen können. Ob er hier nur einfach ungenau recherchiert oder bewusst nachlesbare Gegebenheiten verändert hat, ist relativ egal, so auf jeden Fall unnötig.

Bzgl. Käfigtransmitter ergibt sich noch eine interessante Tatsache.

Obwohl die Terraner schon 1975 a.Z. im Zuge des Kosmischen Rätsels aus der Zeitgruft unter dem Roten Palast genaue Konstruktionsunterlagen entwendet konnten, scheinen auch sie offensichtlich nie in der Lage gewesen zu sein, diese Transmittertechnologie, die mit der Torbogentechnik nicht kompatibel ist, nachzubauen. Denn außer den Geräten, die den Ferronen vor Urzeiten von „*Fremden, die länger als die Sonne leben*“ geschenkt worden waren, ist nie irgendwo ein selbstproduziertes Gerät dieser Transmitterversion aufgetaucht.